Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Stiftungstages der Bromberger Realschule

am 12. Mai 1876.

Der Wunsch eine Realschule zu besitzen hat sich in der Bürgerschaft Brombergs lange vor deren Gründung geregt und ausgesprochen. Schon im Jahre 1841 hatte ein durch gemeinnützige Thätigkeit ausgezeichneter, besonders um das Schulwesen Brombergs verdienter Mann, der Stadtrath Franke, ohne seinen Namen zu nennen, der Königlichen Regierung ein Geschenk von 500 Thalern als Beitrag zur Gründung einer Realschule überreicht. Die Mittel der Stadt waren indeß beschränkt; man glaubte die Errichtung einer selbstständigen Anstalt dieser Art nicht wagen zu dürfen, und versuchte zunächst, durch Anlehnung an schon bestehende Anstalten zum Ziel zu gelangen. So wurde dann zuerst über eine Erweiterung des hiesigen K. Gymnasiums durch Real-Parallelklassen verhandelt, darauf als ein Ministerial-Rescript vom 25. Februar 1842 eröffnete, daß solcher Einrichtung Schwierigkeiten entgegenständen, die vor der Hand nicht beseitigt werden könnten, versuchte man einen Ausbau der städtischen Bürgerschule bis zur Realschule hin, und stellte, um ihn zu ermöglichen, noch im Jahre 1842, die bis dahin mit der Bürgerschule verbundenen Mädchenklassen unter ein besonderes Rektorat. Aber auch hierdurch kam man nicht weiter, und eine Petition aus dem Kreise der Bürgerschaft vom 16. Mai 1845 erinnerte den Magistrat an die Errichtung einer Realschule. Der Bürgermeister Heyne nahm sich mit großem Eifer der Sache an, und auch die Stadtverordneten-Versammlung war ihr günstig, aber nun verzögerte das Erbieten der K. Regierung einen Zuschuß aus Staatsfonds bewilligen zu wollen, falls man sich zur Errichtung einer Provinzial-Gewerbeschule entschließen möchte, die weiteren Schritte. Als dann nach längeren Erwägungen die städtischen Behörden diesen Vorschlag abgelehnt hatten, waren es in den nächsten Jahren die insurrektionellen polnischen Bewegungen, welche den Fortgang der Sache bis gegen Ende des Jahres 1850 hinderten. Im Januar 1851 beriefen dann die städtischen Behörden in der Person des jetzigen Direktors der Realschule einen Organisator und Dirigenten der zu errichtenden Realschule, mietheten vorläufig für drei Klassen ein Lokal in der Posener Straße, und, nachdem man drei Lehrer berufen hatte, wurde die Anstalt am 12. Mai 1851 mit 136 Schülern in drei Klassen, Sexta, Quinta, Quarta, feierlich eröffnet. — Schon nach einigen Monaten konnte dann auch mit Errichtung der Tertia vorgegangen werden, und die Zahl der Schüler stieg zu Michaelis desselben Jahres auf 204; da ferner dem Rektor der Bürgerschule, Herrn Keber, die nachgesuchte Pensionirung zum 1. Oktober d. J. bewilligt wurde, konnte die Bürgerschule, unter Fortbestehen einer besonderen Bürgerschulklasse im Uebrigen zu einer dreiklassigen Vorschule für die Realschule organisirt werden. Das Vertrauen des Publikums fehlte der neuen Anstalt nicht, und so wurde Ostern 1852 die Secunda hinzugefügt, Ostern 1853 die Prima eröffnet und die Tertia zugleich in eine Ober- und Untertertia getheilt. Die nöthigen Schulräume sind bei so schnellem Wachsen nicht leicht zu beschaffen gewesen. Die Realschulklassen waren zu Michaelis 1851 in die unteren Räume des ehemaligen Carmeliterklosters, dessen oberes Geschoß die städtische Töchterschule inne hatte, die Vorschulklassen und die Bürgerschulklasse, in zwei Hofgebäude verlegt worden. Als nun die Zahl der Schüler — sie belief sich schon im Wintersemester 1853—54 auf 563 — zur

Errichtung von Parallelklassen nöthigte, mußten einzelne Abtheilungen anderweitig, theils in der Kasernenstraße, theils in der Danzigerstraße, untergebracht werden, bis endlich Michaelis 1858 das jetzige Schulgebäude sie alle aufnahm. Die Bürgerschulklasse war inzwischen Michaelis 1855 aufgegeben worden, da sie nur schwach besucht wurde; die für sie bestimmten Schüler fanden zumeist in der Vorschule und in den unteren Klassen der Realschule Aufnahme, und als zu Pfingsten 1860 den Schuleinrichtungen Brombergs durch Errichtung einer selbstständigen Bürgerschule die nothwendige Ergänzung zu Theil wurde, verließen sogleich 114 Schüler die Realschule und traten in die Bürgerschule ein. — Vielleicht ist hier auch die Bemerkung am Orte, daß die hiesige Realschule in ausgedehntem Maaße seit ihrer Gründung nicht blos der Stadt diente, welche sie errichtete, sondern den Bedürfnissen einer weiten Umgegend entgegenkam. Sie war überfüllt, schon als sie ihre ersten drei Klassen öffnete, sie ist es geblieben bis heute. Deutlich konnte verfolgt werden, wie ihr allmählich Erleichterung zu Theil wurde, denn 1852 ward die Realschule in Rawitsch, 1853 wurden die Realschulen in Fraustadt und Posen eröffnet, 1855 das Gymnasium in Inowrazlaw, 1858 das in Schneidemühl, 1861 die Realschule in Thorn, 1866 das Gymnasium in Nakel, 1869 das in Wongrowitz — aber die Lücken in der Schülerzahl wurden immer wieder ausgefüllt durch die rasch wachsende Bevölkerung unserer Stadt.

Die staatliche Anerkennung der Realschule wurde in möglichst kurzer Zeit erworben. Die Realschule entließ am 30. März 1855 ihre ersten Abiturienten; sie erhielt am 30. April 1856 das Recht zu Entlassungsprüfungen nach dem Reglement vom 8. März 1832, und wurde nach dem Erlaß der neuen Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung für die Realschulen vom 6. October 1859 durch Rescript vom 5. März 1860 in die erste Ordnung der Realschulen aufgenommen.

In den nun verflossenen 25 Jahren haben nach und nach 91 Lehrer an der Bromberger Realschule unterrichtet; von denen, welche ihr im ersten Schuljahre angehörten, sind an ihr noch thätig der Realschullehrer Bundschu und der Director; durch den Tod wurden dem Collegium entrissen der Oberlehrer Lehmann am 12. April 1867, der Lehrer Betkowski am 24. Mai 1870, der Oberlehrer Hetzel am 3. Juni 1871, der Oberlehrer Dr. Schultz am 9. April 1873, der Vicar Wencek am 23. December 1875.

Von den 4842 Schülern, welche bis jetzt die Anstalt besucht haben, bestanden 105 das Abiturientenexamen; 366 erwarben das Zeugniß der Berechtigung für den Einjährigen Militärdienst.

Mag das Angeführte, hochgeehrte Versammlung, genügen zur Erinnerung an die äußere Geschichte unserer Realschule. Gestatten Sie mir, den Bericht über deren innere Entwickelung aufgehen zu lassen in einigen Erörterungen über die Realschulbildung im Allgemeinen. Wie solche Erörterungen vor 25 Jahren nothwendig waren, so sind sie es noch heute, denn nur langsam entscheiden sich Wendepunkte im Kulturleben der Völker, ungern entschließen sich Parteien zu Kompromissen, und so, wenn auch allmählich auf günstigerem Boden gestellt, hat die heutige Realschule noch ebensowohl den Kampf zu führen für die volle Berechtigung ihrer Existenz, wie sie ihn ein Vierteljahrhundert früher zu führen hatte.

Das Reglement vom Jahre 1832 hatte einen Lehrplan für die Realschulen nur ganz im Allgemeinen angegeben, und zwar dadurch, daß es bestimmte Anforderungen für deren Entlassungsprüfungen feststellte. Den Dirigenten war hierdurch viel Freiheit gelassen, und die Lehrpläne dieser Anstalten zeigten demzufolge große Verschiedenheiten. Der Lehrplan unserer Realschule hatte von Anfang bis zum Jahre 1860 den Unterricht im Lateinischen und Deutschen besonders betont, und er verlor durch die neue Unterrichtsordnung vom 6. October 1859, obwohl auch sie dem Lateinischen ein größeres Gewicht gab, als die Mehrzahl der Realschulen ihm bisher beigelegt hatte, einen beträchtlichen Theil der diesen Sprachen in den oberen Klassen gewidmeten Unterrichtsstunden, und ich stehe nicht an, die Hoffnung und Erwartung auszusprechen, daß die Zeit nicht fern ist, welche unserer Anstalt gestatten wird, zu ihrem ursprünglichen Lehrplan zurückzukehren. Die neue Unterrichtsordnung hat im übrigen für die Entwickelung des Realschulwesens viel Gutes geleistet. Durch sie gewannen die Anstalten, welche eine höhere Ausbildung ihrer Schüler wesentlich auf dem Grunde moderner Bildungselemente erstreben, eine bestimmte Gestalt; die Forderungen, denen eine solche

höhere Ausbildung zu genügen hätte, wurden von ihr klar und eingehend bezeichnet; nach dem Grade, wie die Einrichtungen und die Mittel der verschiedenen Anstalten dieser Art jenen Forderungen entsprechen zu können schienen, wurden ihre Berechtigungen abgewogen; und es erhielten so die Realschulen erster Ordnung auch das Recht zurück, zu den Akademien zu entlassen, nachdem es acht Jahre lang allen Anstalten dieser Art entzogen gewesen war. Aber mehr als ein Provisorium hat diese Unterrichtsordnung dennoch nicht geschaffen.

Es ist zu bezweifeln, daß der Lehrplan und die Stellung, welche den höheren Bürgerschulen und den Realschulen zweiter Ordnung gegeben ist, sich auf die Länge als haltbar erweisen werde; in Bezug auf die Realschulen erster Ordnung ist deutlich geworden, daß ihre jetzige Organisation einen Widerspruch in sich trägt, und dieser ist in dem Maaße schärfer hervorgetreten, als jene Anstalten sich redlich bemüht haben, den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden, denn diese Anforderungen waren von zwei verschiedenen Standpunkten aus zusammengetragen worden. Man kann der Meinung sein, daß die Realschulen lediglich den Bedürfnissen des praktischen Lebens dienen sollten; man kann die Ansicht haben, daß für die weiten und weitauseinandergehenden Ansprüche, welche der jetzige Stand der Wissenschaften an die Vorbildung Derer stellt, welche sich ihnen widmen wollen, die altklassischen Gymnasien nicht mehr im Stande sind, die alleinige Sorge zu übernehmen, daß diese vielmehr einen Theil ihrer Aufgabe zur besseren Lösung an Real-Gymnasien abtreten müssen — aber man kann nicht beide Ansichten zugleich der Organisation von Schulanstalten zu Grunde legen.

Allerdings vermeidet es die Unterrichtsordnung mit dürren Worten zu sagen, daß die Realschule eine wissenschaftliche Vorbildung geben solle, welche wissenschaftlich nicht sei, aber es bedarf keiner besonderen Einsicht, um in ihren Ausdrücken diesen Sinn zu erkennen. Es wird gesagt: „es seien die Realschulen keine Fachschulen", „sie sollten eine allgemein wissenschaftliche Vorbildung geben" und „ständen demnach zu den Gymnasien, zu welchen sie eine coordinirte Stellung einnähmen, in dem Verhältniß gegenseitiger Ergänzung, indem sie sich mit ihnen in die allgemeine Aufgabe theilten, die Grundlagen der gesammten höheren Bildung für die Hauptrichtungen der verschiedenen Berufsarten zu gewähren." Das ist vortrefflich; und nun wären die Grenzen zu ziehen gewesen, innerhalb deren die Gymnasien und die Realschulen für ihre gemeinsame Aufgabe zu wirken berufen seien, beide bei der Auswahl der Unterrichtsgegenstände mit demselben Ziel, eine für wissenschaftliche Studien ausreichende Vorbildung zu geben, beide bei Bestimmung der Lehrpläne mit derselben Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Zöglinge, beide ihren Zöglingen dieselbe Aussicht auf Fortsetzung, Vertiefung und Verwerthung der in ihnen angebahnten, hoffentlich zur Herzenssache erhobenen Studien eröffnend, unterschieden allein nach Maaßgabe der Forderungen, welche aus der Steigerung und Verzweigung unserer Culturentwickelung sich ergeben haben.

Statt aber die Aufgabe der Gymnasien so zu theilen, setzt die Unterrichtsordnung den Realschulen eine ganz andere: sie sollen eine Vorbildung geben „zu denjenigen Berufsarten, für welche Universitätsstudien nicht erforderlich sind." Man hätte sich nicht bedenken sollen, diese negative Bezeichung für das Ziel der Realschulbildung positiv auszudrücken; es wäre dann der innere Widerspruch auch in den Worten sichtbar geworden; denn was konnte dieser prinzipielle Ausschluß der Realschüler von den Universitäten anders bedeuten, als daß die allgemein wissenschaftliche Vorbildung der Realschulen zum Betreiben einer Wissenschaft keineswegs führe?

Wissenschaftliche Vorbildung kann nur allgemein sein, und, weil universell angelegt, führt sie ihrer Natur nach zur universitas literarum; sie muß frei sein von Bestimmungen, Bedingungen und Beschränkungen, welche von außen her ihr auferlegt werden können, wenn sie ächter Art sein soll; sie bereitet auf nichts vor, als auf Betreibung der Wissenschaft, weder also auf bestimmte Berufsarten, noch auf bestimmte praktische Beschäftigungen, deren Wahl vielmehr von den Individualitäten, den Neigungen, den Lebensumständen der Vorgebildeten abhängig bleibt. Jede Schule ist deshalb Fachschule, welche auf bestimmte Fächer vorbereitet, mögen dieses auch mehrere sein und solche, denen auch der höhere Beamtenstand zum Theil angehört; Verzicht auf die Universität ist der versteckte Ausdruck für unfreie Bildung.

Hatte aber die Unterrichtsordnung durch solche Bestimmung oder vielmehr Nicht-Bestimmung des Ziels der Realschulbildung sich mit ihrem eigenen Princip in Widerspruch gesetzt, so hat sie dann weiter nicht umhin gekonnt, sich bei der Auswahl der Unterrichtsgegenstände von den der Sache äußerlichen Forderungen gewisser Berufsarten mitbestimmen zu lassen und die Thätigkeit der Zöglinge durch übergroße Mannigfaltigkeit des Lehrplans und der Abiturientenprüfungsobjecte zu zersplittern. —

Ich habe bei diesen Erörterungen wohl kaum zu befürchten, daß ich mißverstanden werde. Nicht dies will ich hier erwägen, ob und wie weit das Verlangen zahlreicher Communen und hochgebildeter Männer, daß den Realschulen auch bei ihrem jetzigen Lehrplan alle oder die meisten Fakultäten der Universität zu erschließen seien, gerechtfertigt erscheine; — ich sage nur, daß, wenn Anstalten gegründet werden, lediglich dazu bestimmt, eine wissenschaftliche Vorbildung zu geben, wenn man ferner für diese Anstalten dieselbe Ausdehnung der Schulzeit festsetzt, wie für die Gymnasien, dieselben Lehrkräfte verwendet, denselben Kostenaufwand beansprucht, daß dann entweder die Rede von einer wissenschaftlichen Vorbildung, welche sie geben, für nichtig zu erachten ist, oder daß ihren Abiturienten die Universität von selbst sich erschließen müßte. Auch ist dies zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen im Unterrichtsministerium anerkannt worden. Nun mag man etwa es voreilig nennen, wenn unter Zustimmung des Ministers Ladenberg die Landesschulconferenz schon im Mai 1849 den Abiturienten der Real-Gymnasien die Universität zusprach; man kann als unbestimmt und unformulirt es bei Seite schieben, wenn der Minister Bethmann-Hollweg vor den Mitgliedern des Landtags erklärte, er räume ein, daß den Realschulen auf die Länge die Universitäten nicht verschlossen bleiben könnten, und es ist gewiß der Zweifel berechtigt, ob bei der Auswahl der für Realschüler offen zu haltenden Universitätsstudien der Minister Mühler, welcher sich für die Mathematik, die Naturwissenschaften, die neueren Sprachen entschied, also die Bildung eines besonderen Realschullehrerstandes im Auge hatte, das dem jetzigen Lehrplan unserer Anstalten am meisten Angemessene getroffen hat — aber dies doch bleibt immerhin Thatsache, daß der innere Widerspruch, an welchem die Organisation unseres Realschulwesens leidet, bis in die obersten Kreise unserer Unterrichtsverwaltung empfunden wurde und sicherlich auch empfunden wird. Wenn dennoch den Realschulen keine Organisation aus Einem Guß gegeben wurde, so lag der Grund einfach darin, daß man den modernen Bildungselementen überhaupt nicht die Kraft zutraute, eine der gymnasialen gleichwerthige wissenschaftliche Vorbildung zu geben, oder, um bestimmter zu sprechen: Mathematik und Naturwissenschaften schienen keinen Ersatz für Sprachstudien geben zu können; das geringere Latein, das stärker betonte Deutsch und Französisch, der Zutritt des Englischen schienen von geringerem Werth für allgemein wissenschaftliche Bildung, als Lateinisch und Griechisch, wenn sie in großer Ausdehnung betrieben werden.

Verzichten wir an dieser Stelle darauf, die der Mathematik und den Naturwissenschaften eigenthümliche Kraft zur Schulung der jugendlichen Geister gegenüber den allgemeinen Wirkungen der Sprachstudien abzuschätzen, erwägen wir in möglichster Kürze, was für Freunde und Gegner der Realschulbildung der wichtigste Punkt zu sein scheint, welche Stellung die Realschule zu den beiden altklassischen Sprachen einnimmt.

Mir erscheint als das Richtige, daß die Realgymnasien das Studium der lateinischen Sprache in den Mittelpunkt ihres Sprachunterrichts stellen müssen, wie das alte Gymnasium; schon deshalb, weil dies durch lange Erfahrung als ausgezeichnetes Bildungsmittel unwidersprechlich sich bewährt hat; ebenso aber auch, daß das Griechische in ihren Lehrplan nicht aufzunehmen ist, weil sowohl die Zeit fehlen würde es gründlich zu betreiben, als auch die Kraft der Zöglinge im Durchschnitt einer gleichzeitigen Betreibung der deutschen, lateinischen, französischen, englischen und griechischen Sprache nicht gewachsen ist. Es sind zwar in den letzten Jahren vielerlei Vorschläge gemacht worden, welche von der Ansicht ausgehen, daß der Lehrplan der Gymnasien ebensowenig wie der der Realschulen zu billigen sei, und die nun statt beider einen dritten empfehlen, der theils dem Gymnasium, theils der Realschule entnommen, das Griechische auch neben der neueren Sprache festhalten will, aber Vermittelungsversuche dieser Art sind nicht haltbar. Eben deshalb trennte sich ja die Realschule vom Gymnasium, weil dieses nicht vermochte, neue Unterrichtsstoffe soweit in sich

aufzunehmen, um den Anforderungen der modernen Culturentwickelung genügen zu können, wenn es sich nicht selber zerstören wollte. Die Zeit hat da schon entschieden. Es handelt sich nicht darum, der Jugend die Erledigung einer größeren Mannigfaltigkeit von Arbeiten dadurch möglich zu machen, daß man sie eine jede oberflächlicher behandeln läßt, sondern darum, daß bei der nothwendig gewordenen Theilung der Arbeit jeder Theil gewichtig genug ausfalle, dennoch aber vor Einseitigkeit bewahrt bleibe.

Warum nun stellen wir die Betreibung des Lateinischen auch für die Realschule in die erste Linie? Weil wir durch diese Sprache die Continuität unseres Culturstandpunkts mit dem Alterthum festhalten, weil ohne sie wir zu einem klaren Bewußtsein über die Genesis unserer Entwickelung nicht gelangen, weil zwar Bildung, nicht aber wissenschaftliche Bildung ohne den Erwerb dieses geschichtlichen Bewußtseins möglich ist. Es haftet aber so großes an dem Studium einer Sprache, weil nur in der Sprache die Begriffe der Dinge leben und sich entfalten.

So ist denn z. B. die französische Sprache, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, lediglich eine der Weisen, wie die lateinische Sprache jetzt noch fortlebt. Man kann Französisch sprechen und schreiben lernen ohne Latein, aber nicht ohne Latein kann man diese Sprache wissenschaftlich erfassen. Die Meisten Derer, welche gering denken vom französischen Sprachunterricht, kennen entweder diese Sprache nicht, wenn sie sich z. B. einbilden, daß es leichter sei französisch korrekt zu schreiben, als lateinisch, oder sie denken an eine Weise, das Französische zu lehren, wie sie sonst wohl von einem sogenannten maître geübt wurde, die aber mehr und mehr von unseren Realschulen verlassen wird. Die moderne Sprachwissenschaft, in ihrem Ursprunge wie nach ihren bedeutendsten Forschungen dem Deutschen Volke angehörig, hat den grammatischen Studien eine sehr erweiterte Aufgabe gestellt. Man kann sagen, daß in der Methode unserer historischen Grammatik die älteste, die altindische Art der Sprachforschung — vertieft nur und berichtigt durch die vergleichende Sprachwissenschaft — wieder auflebt und zu ihrem Rechte gelangt. Bei den Indern entstand die Grammatik aus dem Studium der Veda's; der Text der heiligen Bücher sollte verstanden und gesichert werden. Da war jede Sylbe eines jeden Wortes von gleicher Wichtigkeit; wie ein Naturprodukt wurde der Lautkörper untersucht, secirt, analysirt; und so war Zerlegung der Lautbilder in ihre Lautelemente, Erforschung der Gesetze, nach denen die Laute aufeinander wirken, Abschätzung der Quantität und des Tons, genaueste Feststellung aller Wurzeln wie aller Suffixe — dies war die Aufgabe, welche die indischen Grammatiker sich stellten und mit eindringendem Scharfsinn und staunenswerther Geduld zu lösen suchten. Wurde bei den Indern so die Sprache erforscht, wie sie gegeben war, um ihrer selbst willen, so ging dagegen bei den Griechen das Studium der Grammatik aus dem Eifer für Dialektik und Philosophie hervor; ihre Grammatik — welche im Großen und Ganzen noch jetzt in unsern Schulen gelehrt wird — bewegte sich in logischen Kategorieen mehr als in sprachlichen. Sie untersuchten die Funktion der Worte nicht nach deren Grundbestandtheilen, sondern nach der Art, wie sie ihre Flexionen dem Gedanken dienen und ihn ausdrücken. Der Satz wird von ihnen überwacht in Bezug darauf, wie weit er logisch anzufechten oder zu vertheidigen ist, und so suchten sie die Sprache zu meistern, deren Bewegung logischen Regeln zu unterwerfen, statt sie unbefangen zu erforschen; und, da sie Sprachvergleichung nicht kannten, verfielen sie auch nicht darauf, die Formen ihrer eignen Sprache genauer zu untersuchen.

Ich habe mit diesen Bemerkungen nur andeuten können, wie in unseren Tagen eine umfassendere und zugleich tiefer eindringende Weise der Sprachbetrachtung sich vorbereitet; sie hat sich schon auch bei einem Theil unserer Gymnasien namentlich für Betreibung der griechischen Grammatik geltend gemacht, sie durchdringt, beeinflußt und bestimmt, so weit die Grenzen einer Vorbildung es zulassen, den Sprachunterricht auf den Realschulen. Und stellen wir uns nun vor Augen eine Gruppe von Sprachen, von denen das Lateinische auf der gleichen Sprachstufe steht mit dem Sanscrit und dem Griechischen, ihr als der Muttersprache sich zu- und unterordnend das Französische; dazu das Neuhochdeutsche mit Hinzunahme seiner älteren Gestaltung im Mittelhochdeutschen, zu dessen Betreibung die Realschule eine genügende Zeit sich leichter gönnen kann, als das Gymnasium, endlich das Englische, eine Sprache, die auf dem Grunde germanischen Wortschatzes und germanischer Sprachformen als ihren Hauptbestandtheil romanische Elemente

aufweist, nach beiden Seiten also für wissenschaftliche Betrachtung den Realschulen offen liegt, so werden wir sagen dürfen, daß für das historische und vergleichende Sprachstudium die Realschule sich sogar besser angelegt zeigt, als das Gymnasium; wir werden es anerkennen, daß eine weitere Sprache für die Vorbildung zu einem wissenschaftlichen Sprachstudium nicht erforderlich ist, aber wir werden eben auch aussprechen, den wenig besonnenen Feinden jedes Betreibens der alten Sprachen auf Realschulen gegenüber, daß allerdings erst durch das Lateinische eine solche pädagogisch wie wissenschaftlich gerechtfertigte Abrundung unseres Sprachunterrichts erreicht wird. —

Einleuchtend im Uebrigen ist es nach dem Gesagten, daß auf der Realschule das Lateinische anders betrieben, anders benutzt werden muß, als auf dem Gymnasium. In Kürze bezeichnet ist der Unterschied einmal der, daß der Realschule nicht das Latein einer abgezwängten Periode der Römischen Literatur als das allein zu beachtende und maaßgebende gilt. Für sie zeigt das Latein des Plautus eine nicht weniger berechtigte Sprachentwickelung, wie das des Augustinus, beider Latein, als das klassische des Cicero. Und zum Anderen ist es nicht die Absicht der Realschule, ihren Schülern eine größere Uebung im mündlichen oder schriftlichen Gebrauch der lateinischen Sprache zu verschaffen, als soweit diese dazu dienen kann, die Kenntniß der Formen, das Verständniß der syntaktischen Eigenthümlichkeiten zu fördern und zu controliren. Wenn nun die Realschule hiernach auf eine Ausbildung ihrer Schüler zur Anfertigung von lateinischen Aufsätzen verzichtet, so erblicken wir für sie in diesem Verzicht einen sehr wesentlichen Gewinn. Ueber eine mehr oder weniger conventionelle Zusammenstellung erborgter aber klingender Phrasen kommt man mit diesen Compositionen bei der Entfernung unseres heutigen Lebens, Denkens, Empfindens von der antiken Welt nicht hinaus; Arbeiten solcher Art haben mit der Wissenschaft oder einer Vorbildung zu ihr sehr wenig zu thun, sie entbehren heute des nöthigen Ernstes und sind vom pädagogischen Standpunkt aus zu verwerfen, weil sie den Sinn für Einfachheit und Wahrheit im Denken und Reden trüben, verwirren oder geradezu abstumpfen. Was sie erreichen wollen, läßt sich, soweit es berechtigt erscheint, fruchtbringender gewinnen durch Versuche freier Darstellung in solchen fremden Sprachen, welche der jetzigen Culturstufe angehören, und deren Gebrauch zugleich unseren Bedürfnissen entgegenkommt. —

Leicht ist zu sehen, daß die Realschulen, wenn sie so bei Betreibung des Lateinischen ihre Kraft fast ausschließlich auf das Studium der Grammatik und der römischen Schriftsteller concentriren, nur noch einer geringen Vermehrung der dieser Sprache gewidmeten Stundenzahl für ihre oberen Klassen bedürfen werden, da diese schon nach dem jetzigen Lehrplan der für das Französische und Englische bestimmten zusammengenommen gleich kommt. —

Ist nun zu hoffen, daß allmählich die Leistungen der Realschule im Lateinischen besser gewürdigt werden, je deutlicher man erkennt, daß sehr lohnende möglich sind, wenn sie auch andere sein werden, als die des Gymnasiums, so bleibt doch in einem weiten Kreise von Gelehrten und Gebildeten der Zweifel, ob man von einer wissenschaftlichen Vorbildung bei Anstalten sprechen kann, auf deren Lehrplan das Griechische fehlt. Zwar in Bezug auf die bloße Grammatik wird dieser Zweifel von Kundigen nicht erhoben, und man würdigt, was wir vorher anzudeuten versuchten. Auch ist, wenigstens vom Standpunkt der Realschule, die vielfach aufgeworfene Frage nicht schwer zu beantworten, ob etwa überhaupt das Griechische statt des Lateinischen in den Mittelpunkt des Sprachunterrichts zu setzen sei. Wenn auch für die Gymnasien die Rücksicht hierbei entscheidend ist, daß zwar die griechische Sprache reichhaltiger, feiner, beweglicher ist, als die Lateinische, der gemessen würdige Bau dieser letzteren in seiner charaktervollen Verständigkeit, seiner Bestimmtheit, seinem ruhigen Ebenmaß, sich jedoch ungleich mehr eignet zur festen Schulung des jugendlichen Geistes, so ist für die Realschule vollends gar kein Bedenken möglich, für welche der alten Sprachen sie sich zu entscheiden hat. — Die Continuität unserer Cultur mit der des Alterthums wird festgehalten nicht von der griechischen Sprache, sondern von der Sprache Rom's. Der römischen Zunge unterwarfen sich nicht nur die Provinzialen und Barbaren; sie blieb Herrin über die Völker des Abendlandes im Mittelalter als internationales Organ für jede Art literarischer Mittheilung, als Sprache der Gesetzgebung, Verwaltung, Diplomatie; sie war und ist noch heute die amtliche Sprache der katholischen Kirche; sie blieb lange Zeit in Vers und Prosa bis zum

Mündigwerden der modernen Völker die Schriftsprache überhaupt, sie lebt fort in den romanischen Sprachen und durchsetzt mit ihren Elementen vielfach auch die germanischen; — während die griechische außer einer Zahl technischer Termine eben nur den Zugang — nicht den einzigen, aber den directen — erschließt zur griechischen Literatur. Es kommt noch dazu, daß das Lateinische von denjenigen höher Gebildeten, welche ein Gymnasium besucht haben, von den Juristen, Medicinern, Theologen, Mathematikern, Naturforschern auch wirklich verstanden und einigermaßen lebendig erhalten wird, während eine nennenswerthe Kenntniß oder Betreibung der griechischen Sprache bei irgend Jemand nach der Schulzeit — wenn man eben die Lehrer des Griechischen, die alt-klassischen Philologen ausnimmt — durchaus nur als Ausnahme erscheint. Ist es aber so, dann wird es auch die Kenntniß der lateinischen Sprache vornehmlich sein, durch welche verhütet wird, daß die auf den verschiedenen Arten unserer höheren Schulen Gebildeten unseres Volkes nicht um dieser Verschiedenheit willen die Fühlung mit einander verlieren, welche gesellschaftlich, geschäftlich, politisch von hoher Wichtigkeit ist. —

Aber das Griechenthum, die schönste, reichste Entfaltung eines Volkslebens, welche die Geschichte kennt, soll unseren Realschulen verschlossen bleiben?

Wir können nicht einräumen, daß es ihnen verschlossen bleibt. Meinen wir etwa, daß Kenntniß der alt-ägyptischen Sprache allein den Weg eröffnet zu einem Verständniß des altägyptischen Volksgeistes? Trauen wir Niemand eine für die allgemeine Bildung genügende Kenntniß des Hebräischen Alterthums zu, als wer hebräisch versteht? Finden sich Diejenigen ausgeschlossen von einer richtigen Vorstellung des englischen Volkscharakters, der englischen Geschichte, der englischen Verfassung, der englischen Literatur, welche der englischen Sprache nicht mächtig sind? — Und so meinen wir, daß z. B. ein Baumeister wie Schinkel, ein Bildhauer wie Rauch, ein Maler wie Cornelius, ein Dichter wie Schiller — alle diese unkundig der griechischen Sprache — dennoch so eingedrungen waren in das Wesen des Griechenthums, wie nicht eben Viele unter den zünftigen Kennern der griechischen Sprache. Denn auch die Sprache ist ja nur ein Weg, wenn auch ein vorzüglicher, um zum Geist zu gelangen, nicht aber der Geist selbst. Diesen aber zu künden, sprechen auch die Denkmale der bildenden Künste zu uns, spricht zu uns vor Allem die Geschichte. Und hat uns denn umsonst ein Voß den Homer verdeutscht, ein Lange den Herodot, ein Droysen den Aeschylus und Aristophanes, Thudichum den Sophokles, Fritze den Euripides, ein Schleiermacher den Plato? Ist denn überhaupt irgend ein hervorragendes Werk aus der besten Zeit des griechischen Schriftthums, welches nicht, in zum Theil ausgezeichneter Weise, durch Uebersetzung auch den Nichtkennern der griechischen Sprache zugänglich geworden wäre? Und reicht denn der Schulunterricht im Griechischen bei dieser Sprache so weit in seinen Erfolgen, daß etwa ein Staatsmann in Stunden der Muße den Thucydides im Original vornähme, ein Freund der Poesie sich am Theokrit oder gar am Pindar in griechischer Sprache ergötzte, oder ein selbst Hochgebildeter, dem ernsteres Nachdenken ein Bedürfniß, den Aristoteles in der Ursprache zu lesen vermöchte? —

Wohl ist es richtig, daß das Studium der Sprache eines Volkes dessen Denken und Fühlen uns am umfassendsten erschließt, aber man übertrage nicht ohne Weiteres diesen Satz, der doch nur von tieferen, lange und selbstständig fortgesetzten Studien gilt, auf die Unterweisung, welche die Schule ihren Zöglingen zu geben im Stande ist; man berücksichtige, wie weit nach Lage der Dinge anzunehmen ist, daß das auf der Schule Gelehrte im späteren Berufsleben Fortsetzung, ja selbst nur Bewahrung finden werde; und man verwechsele nicht, was der für seinen Gegenstand begeisterte Philologe in dieser Beziehung bei seinen Schülern wünscht, mit Dem, was diesen die Wirklichkeit erlaubt. Geschieht dies, so wird man die große Meinung nicht von dem Werth des Studiums der griechischen Sprache, aber von dem Schulbetriebe der griechischen Sprache um ein Beträchtliches zu ermäßigen genöthigt sein. —

Mir, wenn ich enthusiastische Worte von der Unersetzlichkeit des Griechischen auf der Schule auch von Nicht-Philologen hörte und sie mit den Resultaten verglich, welche von diesem Schul-Griechisch im Leben selbst zu bemerken waren, — derartige natürlich, daß andere Studien nicht zu denselben Erfolgen geführt hätten — mir schien es dann wohl, als ob der ideale Glanz, mit welchem Gemüth und Phantasie selbst die Mühen unserer Jugend zu umgeben lieben, die Klarheit

des Blicks geblendet, die Richtigkeit der Beurtheilung beeinträchtigt habe. Wie der Mann von so manchen lieben und edlen Bestrebungen lassen muß, wann der Ernst des Lebens und die Vervielfältigung seiner Pflichten und Interessen ihn abrufen, so auch wird die älter werdende Menschheit bei der immer mehr anwachsenden Last des allgemeinen Culturbesitzes und der doch unveränderlich gleichen Unzulänglichkeit der Einzelkräfte, der Individuen unseres Geschlechtes, genöthigt, von Zeit zu Zeit unter dem Guten zu sichten und zu wählen, damit sie das Nothwendige sich sichere.

In der That können nur Wenige der Höhergebildeten, wenn sie nicht eben Philologen von Fach sind, in der Fluth der rastlos vordringenden Forschungen, inmitten der sich immer weiter verzweigenden Wissenschaften, auch nur in dem Umkreise ihres eigenen Berufes sich auf der Höhe wissenschaftlichen Ueberblicks erhalten, geschweige daß ihnen Zeit und Kraft bliebe zu weiterer Beschäftigung mit altgriechischer Literatur in griechischer Sprache, die ja für sich schon ein angestrengtes Studium erfordert. Die Zeit der Eisenbahnen, der Schnellpressen und Telegraphen hat das Leben selber zum Eilen gebracht. Schon die in deutscher Sprache erscheinenden Werke sind kaum noch von dem Einzelnen zu verfolgen; aber auch, was England und Frankreich wissenschaftlich und belletristisch produciren, muß dem Gebildeten als unser gelten, und namentlich der Mediciner, Naturforscher, der Jurist und Nationalökonom bedarf auch der fremden Revüen, Journale, der kritischen Fachblätter zu eigner Orientirung. Und hierin nun sind, wie man sieht, die Realschulen mit ihren modernen Sprachen im Vortheil gegen die Gymnasien. Die Realschulen bieten ihren Zöglingen statt der griechischen Sprache die englische, eine Sprache, welche durch Abstumpfung der Wörter, durch Armuth an Flexionen an Klangschönheit hinter vielen anderen zurücksteht, die aber durch ihre Verschmelzung des Romanischen mit dem Germanischen eine wunderbare Mannigfaltigkeit des Ausdrucks für alle Schattirungen des Welt- und Seelebens erlangt hat, germanische Kraft und Innigkeit verbindet mit romanischer Leichtigkeit und Glätte — eine Weltsprache, leicht zu erlernen für oberflächliches Verständniß, von unergründlicher Tiefe für den Forscher. Freilich gilt ja auch von ihr, daß jedes der ihr angehörigen hervorragenden Werke uns auch durch Uebersetzung bald zugänglich gemacht wird, und auch hier also ist keine unbedingte Nöthigung für unsere Schüler anzuerkennen, daß sie den Erwerb des Schulunterrichts späterhin festhalten und mehren, aber man wird einmal nicht verkennen, daß ein ungleich geringerer Zeit- und Kraftaufwand zum ferneren Betreiben dieser uns verwandten und congenialen Sprache erforderlich ist, als ihn das Griechische beansprucht, sodann, daß Anreiz und Gelegenheit für solches Betreiben der englischen Sprache dem Gebildeten überall entgegentritt. Schriftsteller, wie Shakespeare, Sterne, Scott, Byron, Dickens wirken in unserer Literatur fort, wie nur irgend in der heimischen; Philosophen, wie Locke, Hume, Whewell, Stuart Mill darf kein deutscher Philosoph unstudirt lassen, ebensowenig, wie der Rechtsgelehrte einen Bentham, der Historiker einen Gibbon, Macaulay, Grote, Buckle, der Nationalökonom solche, wie Malthus, Ricardo, Carey, der Naturforscher solche, wie Lyell, Darwin. Und nimmt man nun dazu, daß bei der Mannigfaltigkeit von commerziellen, gesellschaftlichen, politischen Interessen, welche uns mit England und den Vereinigten Staaten verbinden, auch deren Flugschriften und Zeitungen auf uns Anziehung üben, so scheint die Hoffnung der Realschulen auf weiteres Betreiben der englischen Sprache Seitens ihrer Schüler nicht allzu gewagt. Und dies ist ja wohl von entscheidender Wichtigkeit für uns, denn nicht für die Schule wollen wir gelehrt haben, sondern für das Leben. —

Gern sprechen im Uebrigen wir es aus, daß auch wir es als einen schweren Verlust für unsere Cultur ansehen würden, wenn das Griechische völlig aus der Reihe der auf höheren Schulen gelehrten Sprachen verschwände. Wenn auch die moderne Cultur selbst allmählich sich durchdrungen hat mit so viel Griechenthum, als sie verbrauchen kann, ohne ihre Eigenheit aufzugeben, wenn auch die Gesammt-Literatur der modernen Völker, vertieft durch den christlichen Gedanken, ein ungleich reicheres und zarteres Seelenleben entfaltet hat, als Hellas faßte, so darf es doch nicht an Männern in unserm Volke fehlen, welche fort und fort den Zugang zum griechischen Geiste durch Schöpfen aus der reichsten Quelle, d. h. durch die Sprache offen halten. Wer Realschulen als mit dem Gymnasium gleichwerthige Anstalten will, kann doch ebensosehr wünschen, daß die alte Gymnasialbildung — vielleicht mit einigen Aenderungen — unserm Volke erhalten bleibe.

Die Bromberger Realschule wenigstens, hochgeehrte Versammlung, hat, wie ich meine, durch die ganze Art ihrer bisherigen Entwickelung gezeigt, daß eine Unterschätzung des altklassischen Unterrichts ihr fern liegt. Es war ihre Aufgabe sich gegen die gymnasiale Bildung abzugränzen; in Gegensatz zu ihr ist sie nie getreten. Ueber den Unterschieden in den Mitteln zur Bildung steht als Einigendes unser Ziel: das junge Geschlecht durch den Unterricht zu erziehen.

Wer nun bemüht ist, wahr zu sein gegen sich selbst, und die Dinge zu sehen, wie sie sind, wird zur Bescheidenheit Grund finden, wenn es sich um Beurtheilung der Erfolge einer solchen, längere Zeit fortgesetzten, erziehlichen Thätigkeit handelt. Die Bromberger Realschule darf vielleicht sagen, daß sie bei ihren Zöglingen neben der Unterweisung in mancherlei Kenntnissen, die Achtung zu fördern suchte vor der Wissenschaft und vor allen ernsten, für die Menschen wohlthätigen Bestrebungen; daß sie zum Denken und zum schlichten Ausdruck des Gedankens anregte, eitler Wortmacherei aber entgegenarbeitete; daß sie weiter das Gefühl für Freude und Schmerz im Erdenleben zu erweitern, zu berichtigen und zu veredeln bemüht gewesen ist; daß sie endlich den schwankenden Sinn der Jugend durch Eröffnung tieferer Motive, geeignet den Willen zu bestimmen, die Entschließung zu pflichtmäßigem und besonnenem Handeln erleichtert hat.

Gott segne die weitere Entwickelung dieser Anstalt!